

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatthaus“.

Schalter-Office geöffnet von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Postfach: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Vertrieb:

„Tagblatthaus“ Nr. 6850-52.

Von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntagen.

Postfach: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Bezugspreise: Durch den Verlag bezogen: M. 3.80 monatlich, M. 11.40 vierteljährlich, ohne Transport; durch die Post bezogen: M. 5.50 monatlich, M. 16.50 vierteljährlich, mit Bestellgeld. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Verkaufsstellen. — In Fällen höherer Gewalt, Verzögerungen oder Streiks haben die Verleger keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder Ersatzung des entfallenden Entgelts.

Anzeigenpreise: Erstliche Anzeigen M. 1.25, ausserordentliche M. 1.00, dritte Anzeigen M. 0.75, ausserordentliche M. 0.50. — Für die einseitige Anzeigenzeit oder deren Raum. — Bei wiederholter Aufnahme unterbleibender Anzeigen entfallender Nachschlag. — Schluss der Anzeigenannahme für beide Ausgaben: 10 Uhr vormittags. — Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Verleger: Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W. 9, Bogestraße 18, Fernsprecher: Amt Zentrum 11435-11437.

Freitag, 22. Juli 1921.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 335. + 69. Jahrgang.

Die Ausführung des Ultimatums.

In der sozialistischen Wochenschrift „Die Glode“ hat deren Herausgeber Parvus, eine auf die Stellungnahme der führenden Männer der Mehrheitssozialdemokratie sehr einflussreiche Persönlichkeit, eine Artikelserie veröffentlicht, die sich mit der Ausführung des Ultimatums beschäftigt. Die Bedeutung des Ultimatums und seines politischen Einflusses rechtfertigt es, seine Darlegungen eingehender Prüfung zu unterziehen.

Parvus zieht mit Recht die Gleichung: Erfüllungspolitik-Produktionspolitik. Und mit anerkennenswerter Klarheit betont er in seinen Artikeln, daß erfolgreiche Produktionspolitik heute in Deutschland nur auf privatwirtschaftlicher Grundlage durchgeführt werden kann. Doch macht er hier bei voller Erkenntnis der Notwendigkeit und Unausführbarkeit kapitalistischer Wirtschaft eine seinem eigenen Denken widersprechende Reverenz vor dem sozialistischen Dogma, indem er eine Organisation der Großindustrie, Kohle, Eisen, Chemie und Maschinen, empfiehlt, die von der Privatindustrie die kaufmännische Leitung, vom Staat die Wahrnehmung des öffentlichen Interesses übernimmt. Weiterhin stellt Parvus die These auf, daß zur Steigerung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit nicht neue Belastungen, nicht neue Steuern den produktiven Kräften auferlegt werden dürfen, sondern vielmehr eine Entlastung vorzunehmen sei, um ihnen die Möglichkeit zur Entfaltung neuer Energien zu geben. Der bisherige Steuerpolitik gegenüber sagt Parvus: „Wir haben in unseren Steuern längst einen Punkt erreicht, über den hinaus die Steuern nicht bloß sich nicht mehr bezahlt machen, sondern die Staatseinnahmen direkt verringern, weil sie die kaufmännische Preisberechnung beeinflussen und den Verbrauch zu stark herabsetzen.“

Wir möchten Parvus nicht auf allen Wegen seiner Kritik folgen, uns vielmehr besonders seinem Organisationsvorschlag zuwenden. Er will, wie schon angedeutet, seinen deutschen Konzern gründen, dem vor allem die Staatseisenbahnen, Bergbau, Hütten, Salinen, Maschinen- und chemische Industrie angehören. Ein derartiger Konzern würde nach seinen Berechnungen einen Gegenwartswert von 53 Milliarden Goldmark repräsentieren. Und nun ist ihm weit weniger die direkte gemeinschaftliche Produktionspolitik Aufgabe dieses Konzerns, als vielmehr die Aufnahme billiger Produktionskredite, denn ohne Kredit könnten wir nicht aufbauen. Hier überläßt Parvus wohl doch die ungeheuren Hemmnisse, die derartigen Kreditaktionen heute entgegenstehen. Man berücksichtigt doch bei allen derartigen Fällen endlich die ungeheure Überfütterung des internationalen Finanzmarktes mit hochprozentigen guten Anleihen, und man lasse doch auch nicht außer acht, welche unabsehbaren Wirkungen für jegliche Arten von Anleihen vor allem für Deutschland eintreten würden, wenn die ersten 50 Milliarden Goldschuldverschreibungen der Serie a und b des Londoner Ultimatums jetzt zur Ausgabe gelangen. Parvus geht völlig an diesem Teil des Ultimatums vorbei, berücksichtigt auch nicht die in ihren Grenzen noch unbestimmte Steuerfreiheit der Goldschuldverschreibungen für unsere künftige Steuerpolitik und deren Folgen auf unsere Geldwertung. Wir vermögen dem Vorschlag zu derartigen Organisationsgebilden nicht zu folgen, da wir für die gesteigerte Kreditfähigkeit keinerlei Sicherheit sehen, da wir ferner nirgends jemals als Folge der gemeinschaftlichen Organisation und Produktionsleitung Steigerungen der wirtschaftlichen Leistungen beobachten konnten.

Doch als Gewinn für die öffentliche Diskussion über das Reparationsproblem möchten wir das verbuchen, was Parvus über die Steuerpolitik sagt: „Wir leben in der Zeit der allgemeinen, aber unregelmäßigen, staatlichen Einnahme. Der Staat erhebt zwar kein Eigentumsrecht auf die Industrie, aber er betrachtet die gesamte Industrie als seinen Schuldner und er ist der hartnäckigste Gläubiger, den es je gegeben hat.“ — „Die Grenze der Besteuerung hoher Einkommen liegt nicht bei der Lebenshaltung, sondern dort, wo die produktive Anlage des Einkommens stattfindet.“ — „In dem Teil seines Einkommens, den er der Produktion wieder zuführt, ist der Kapitalist nur eine Mittelperson, der Leitungsdracht, der von Produktion zu Produktion führt.“ — „Überspannung der direkten Steuer, ihre Abwälzung, die Preissteigerung wie die Lohnsteigerung schlägt auf das Staatsbudget.“

Wir verzichten diesen Ausschnitt nicht, um die Ablehnung neuer steuerlicher Lasten zu empfehlen. Im

Gegenteil, wir fühlen uns verpflichtet, stets erneut mit allem Nachdruck darauf zu verweisen, daß der ausrichtige Versuch der Erfüllung gemacht werden muß, daß wir Lasten bis an die Grenze des Möglichen zu übernehmen haben.

Die Preussische Hauptlandwirtschaftskammer.

Im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger Nr. 165 vom 18. Juli d. J. befindet sich eine Bekanntmachung des preussischen Landwirtschaftsministers über eine Änderung der Satzung des Verbandes der preussischen Landwirtschaftskammern. Dieser führt in Zukunft die Bezeichnung Preussische Hauptlandwirtschaftskammer. Die Zusammenlegung derselben ist gegenüber der des ehemaligen Verbandes der preussischen Landwirtschaftskammern erweitert worden, indem die Landwirtschaftskammern für die Provinzen Ostpreußen, Pommern, Brandenburg, Schlesien, Sachsen, Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen und Rheinland — also die größeren Landwirtschaftskammern — außer ihren Vorständen noch ein weiteres Mitglied in die Hauptlandwirtschaftskammer entsenden. Außerdem gehören zu der Hauptlandwirtschaftskammer die Vorstände der drei neuzubildenden Sachabteilungen für Forstwirtschaft, Gärtnerei und Fischerei.

Zweck der Hauptlandwirtschaftskammer ist: Bearbeitung gemeinsamer Angelegenheiten der preussischen Landwirtschaftskammern sowie Ausgleich bei Meinungsverschiedenheiten der einzelnen Kammern. Tätigkeit als regelmäßiger Beirat des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in der Förderung der Landwirtschaft, einschließlich der Forstwirtschaft, Gärtnerei und Fischerei; Vertretung der Landwirtschaft in den Sachverständigen- und Beratern in den der Hauptlandwirtschaftskammer durch Gesetz oder Verordnung übertragenen Fällen u. a. Abhaltung von Beratungen mit den Vorständen der preussischen Landwirtschaftskammern und anderen Beauftragten zur Erfüllung der wirtschaftlichen und sachlichen Aufgaben der Hauptlandwirtschaftskammer. Diese Satzungsanänderung ist angelehnt an die Aufgaben, welche dem Verbande infolge Auflösung des Landes-Economie-Kollegiums durch den ehemaligen Landwirtschaftsminister Braun erwachsen sind, erforderlich geworden.

Zur Verkehrslage im Ruhrgebiet.

Dr. Esen, 21. Juli. Die Lage beim Eisenbahnbetrieb war in der letzten Woche, wie in der Vorwoche, bei mäßiger Güterverkehr weiter befriedigend. Wegen des kürzlich ausgebrochenen Streiks der Maschinen- und Heizer der Schleppe auf dem Rhein wird voraussichtlich ein Teil der Mengen, die wegen des Streiks auf dem Rhein nicht geschleppt werden können, auf die Eisenbahn übergehen. Dieser neue Verkehrszuwachs hat auch an den Wagenpark erhöhte Anforderungen gestellt. Für Kohlen, Koks und Breitspurs wurden in der vergangenen Woche arbeitsmäßig durchschnittlich 19 852 Wagen angefordert und gestellt gegen 18 333 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Anhaltende Trockenheit und hohe Tagestemperatur der letzten Woche hatten ziemlich starkes Sinken des Rheinwasserstandes zur Folge. Der Cauburger Pegel zeigte am 16. Juli nur noch einen Stand von 1.34 Meter. Der Rückgang des Wasserstandes hält weiter an. Abgesehen von der verminderten Auslastung der Fahrzeuge wird der Schiffsverkehr und die Abfertigung der fertiggestellten Fahrzeuge durch den bereits erwähnten Streik empfindlich beeinträchtigt.

Die Danziger Verfassung.

Dr. Danzig, 21. Juli. Beim Senat ist auf eine Anfrage wegen des Inkrafttretens der Verfassung und der Bestellung der hauptamtlichen Senatoren die Antwort durch den Oberkommissar des Völkerbundes dahin ergangen, daß 1. die Verfassung provisorisch in Kraft ist und 2. die hauptamtlichen Senatoren, die durch den ersten Reichstag gewählt sind, berechtigt sind, das Amt zu führen bis ein Jahr nach Beginn der Wahlperiode des neu gewählten Volkstages.

Standesjungen in der rumänischen Kammer.

W. T. B. Wien, 20. Juli. Die „Neue Freie Presse“ gibt eine Mitteilung des Budapester Blattes „Az Est“ aus Bukarest über große Standesjungen in der rumänischen Kammer wieder, wo seit einigen Tagen über die Verhaftung der Werke von Kestica verhandelt wird. Der gelehrte Handelsminister Taslananu soll dieser Gesellschaft einen überaus vorläufigen Vertrag geschickt und die Mehrheit der Kammer für den Vertrag dadurch gewonnen haben, daß die Abgeordneten der Regierungspartei unentgeltlich neue Aktien der Gesellschaft erhielten. In der Debatte über den Vertrag protestierte nun die Opposition gegen dessen Annahme und erklärte, daß der Vertrag bloß geeignet sei, das Vermögen einzelner Abgeordneter und Senatoren der Awerescu-Partei zu vergrößern. In dem darauf folgenden großen Lärm schlug der Abgeordnete Goga mit der Festsache Taslananu ins Gesicht. Taslananu rief er dabei, habe das Haus mit Aktien bestochen. Die Schlägerei wurde schließlich allgemein, so daß der Präsident die Sitzung schließen mußte.

Die amerikanische Ausfuhr.

Dr. Paris, 18. Juli. (Drahtbericht.) Nach einer Mitteilung der „Chicago Tribune“ aus Washington hat die amerikanische Ausfuhr nach dem amtlichen Bericht im letzten Fiskaljahr die Einfuhr um 2800 Millionen Dollar überstiegen.

Die amerikanische Schutzoll.

Dr. Paris, 18. Juli. (Drahtbericht.) Wie der „Chicago Tribune“ aus Washington berichtet wird, ist die Festlegung des Schutzes für den Schutzoll, die 35 Prozent Zoll vorliegt, im Repräsentantenhaus angenommen worden.

Getreidemlage und Landwirtschaft.

Von Dr. Karl Böhm, M. d. R.

Mit raschen Schritten geht seit einiger Zeit die Zwangswirtschaft für landwirtschaftliche Produkte ihrem Ende entgegen. Um ihrer willen haben während und nach dem Kriege schwere innere Kämpfe das Volk erschüttert. Das war und ist nicht verwunderlich; denn wenn es jemals Maßnahmen gab, die gegen das natürliche Empfinden eines ganzen Volkes gerichtet waren, so war es die Zwangswirtschaft gegen das natürliche Empfinden der Landbevölkerung. Was für den industriellen Arbeiter das Koalitionsrecht bedeutet, das ist für das Landvolk die freie Verfügung über die eigene Scholle und das, was sie hervorbringt. Die ganze deutsche Vorgeschichte bis in die Jahrhunderte zurück ist eigentlich nichts anderes als der Kampf um die Freiheit der Scholle. Alle Gebürden der breiten Massen der Landbevölkerung durch Guts- und Grundherren gingen gegen die Freiheit der Scholle, gegen das Recht, nach freiem Ermessen über Arbeitskraft und Produkte zu verfügen, gegen das freie Recht der Erbschaft. Seit einem Jahrhundert war der Kampf, nicht ohne schwere materielle Einbußen und Opfer, zugunsten der mittleren und unteren Schichten der Landbevölkerung entschieden.

Jetzt kam wieder der Staat und forderte Abgabe von Produkten wie die Gutsbesitzer, schrie die Preise vor, verbietet das Vieh nach freiem Ermessen zu füttern, ja, ging sogar so weit, dem Produzenten landwirtschaftlicher Produkte vorzuschreiben zu wollen, was er dem eigenen Körper zuführen sollte zu Zwecken der Ernährung. Das war eine Überwindung der staatlichen Ansprüche, und letzteres ist von 99 v. H. der Landbevölkerung auch nicht beachtet worden. Wer es erkeht hat, wie die Branntweinsteuer für das Recht des Hausbrauens in den Steuerkommissionen des Reichstags zu kämpfen verstanden haben, wird in dem elementaren Anspruch der Landbevölkerung, sich selbst und auch die nächsten Angehörigen und Freunde zu füttern, kaum ein großes Unrecht erblicken. Die Überwindung beherrschender Mächte wird immer zu Rückschlägen führen und löse jene einmütige Stimmung des faden Landes gegen die Fortführung der Zwangswirtschaft nach Beendigung des Krieges aus.

Es ist ein Segen für alle Teile der Bevölkerung gewesen, daß Minister Hermes die Unmöglichkeit, gegen das Empfinden der gesamten Landbevölkerung die Zwangswirtschaft fortzuführen, erkannt und danach gehandelt hat. Trotz erheblicher Widerstände wurden die Anfruchtbarkeit und höchsten Formen der Zwangswirtschaft beseitigt. Es wurden frei die Viehwirtschaft, an der auch die Kleinsten der Kleinen auf dem flachen Lande interessiert sind, und die Kartoffelwirtschaft, die zu ihrer Überlebensfrage die Bäume durch Schleichhandel mit diesem voluminösen Produkt führte, dessen Herbeischaffung vielen Konsumenten Zeit, Mühe, ja die Gesundheit gekostet hat.

Die Befürchtung, daß die Viehbestände bei freier Wirtschaft verschwinden würden, hat sich als gänzlich unbegründet herausgestellt; sie haben sich im Gegenteil fortgesetzt in erfreulicher Weise vermehrt. Die Kartoffelerträge sind allerdings übermäßig in die Höhe gegangen, ob auch gegenüber dem Verlust an Arbeitszeit, dem Ausfall an Lohn, den Schädigungen der Gesundheit des auf den Schleichhandel angewiesenen Konsumenten, nicht zweifelhaft; sicher aber ist, daß ihre Qualität unendlich besser wurde, weil eine sachverständige Behandlung einwirkte.

So war der Boden bereitet für die Beseitigung der Zwangswirtschaft beim Getreide. Nur mit 15 Stimmen Mehrheit hat sich der Reichstag für die Aufhebung des Ministerentscheidens über die freie Wirtschaft eine Verbreiterung des Brotgetreises befürwortet und die daraus entstehenden Gefahren höher wertete als die Förderung der Produktion, die der starken Kinderarbeit bedeutsamer erschien. Aber auch diejenigen, die, wie der Verfasser, der freien Wirtschaft den Vorrang geben, werden nicht verkennen, daß die Umlage gegenüber der bisherigen Form der Zwangswirtschaft einen bedeutenden Fortschritt bedeutet. Die ganzen Kontrollen und Schikanen der Produzenten, aber auch der Wähler fallen weg, es bleibt lediglich die private Haftung desjenigen, der nicht liefert, bestehen. Die Umlage ist 25 Millionen Tonnen gegenüber 35, die von der schlechten Ernte des Vorjahres erhöht wurden. Die kleinen Betriebe von 10 bis 15 Morgen landwirtschaftlicher Fläche sind völlig frei von der Zwangswirtschaft, damit die große Mehrheit der landwirtschaftlichen Betriebe. Die übrigen sollen befreit werden in geschaffener Form, die Großbetriebe stärker, die mittleren in geringerem Maße; das entspricht der Gerechtigkeit, der Stärke der Befähigung mit Menschen und Vieh.

Klar und deutlich hat der Reichstag in einer Entscheidung zum Ausdruck gebracht, daß das die Überwindung sein soll zur freien Wirtschaft, und der Minister hat den gleichen Standpunkt vertreten. Es ist kein Zweifel, daß die Landwirtschaft nunmehr auch ihrerseits bemüht sein wird und muß, die Umlage restlos zu erfüllen.

Bb. Berlin, 20. Juli. Zu dem Reichsgesetz über die Regelung des Verkehrs mit Getreide haben die preussischen Minister für Landwirtschaft und Handel sowie der Staatskommissar für das Ernährungswesen die erforderlichen Ausführungsbestimmungen erlassen.

Danach wird das auf Preußen entfallende Umlagegeld unter Zuschlag von 10 Prozent zum Ausgleich von Ausfällen durch den Staatskommissar für Volksernährung auf die Provinzen verteilt. Von den 10 Prozent dienen 5 Prozent zum Ausgleich von Ausfällen innerhalb der Gemeinverbände. In jeder Provinz hat der Oberpräsident das Umlagegeld unter Heranziehung der landwirtschaftlichen Organisationen und unter Mitwirkung der Regierungspräsidenten auf die einzelnen Kreise nach näherer Anweisung des Staatskommissars für Volksernährung unterzuverteilen. Das den Kommunalverbänden mitgeteilte Umlagegeld ist in voller Höhe unterzuverteilen. Es bleibt den Kommunalverbänden überlassen, die Verteilung auf die Gemeinden oder unmittelbar auf die Erzeuger vorzunehmen. Gegen die Befreiung des Verbraucherpreises steht den Erzeugern innerhalb von zwei Wochen nach Zustellung der Benachrichtigung

tigung über das Vorkommen des Rechts der Bescherz zu. Die Bescherz hat keine ausschließende Wirkung und wird von besonderen Ausschüssen entschieden, die in Landkreisen unter dem Vorsitzenden des Kreisaußenbüros in Stadtkreisen unter dem Vorsitzenden des Gemeindevorstandes tagen und außerdem aus fünf Mitgliedern bestehen, von denen drei Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe sein müssen. Den Kommunalverbänden bleibt es überlassen, Anbauflächenverhörungen und Entschädigungen anzuordnen. Zuschüsse zu den Kosten der Anbauflächenverhörung werden aus den von Reichs wegen für diesen Zweck im Reichshaushalt zur Verfügung gestellten Mitteln nach dem bisherigen Maßstab gewährt. Der Oberpräsident hat dem Staatskommissar für Volksernährung und dem Landesgutsbesitzeramt für jeden Kommunalverband festgesetzte Umlagen mitzuteilen. Die Gemeindeverbände selbst haben bis zum 5. August 1921 den Regierungspräsidenten zu berichten, daß die Unterverteilung des Umlagebetrags in ihren Bezirken festgelegt hat und ob diese Unterverteilung auf die Gemeinden oder unmittelbar auf die Erzeuger erfolgt ist. Bis zum gleichen Zeitpunkt ist den Regierungspräsidenten zu berichten, daß die Ausschüsse bestimmungsgemäß gebildet worden sind. Die Regierungspräsidenten haben bis zum 10. August 1921 dem Staatskommissar für Volksernährung und dem Landesgutsbesitzeramt entsprechenden Bericht zu erstatten.

Die irische Frage.

Bb. London, 20. Juli. In einer heute abgehaltenen Sitzung des Kabinetts gab Lloyd George einen Rückblick auf die bisherigen Verhandlungen mit den Führern der Iren und kennzeichnete die Richtlinien, auf denen eine gemeinsame Konferenz zusammenzutreten könne. Lloyd George wird morgen eine neue Besprechung mit de Valera haben und dann die einzelnen Vorschläge festsetzen, welche die Reichsregierung den Führern der Sinnfeiner machen will. Nach dieser entscheidenden Begegnung werden die Führer der Sinnfeiner voraussichtlich nach Irland zurückkehren und die ganze Angelegenheit der Entscheidung der Volksvertretung der Sinnfeiner unterbreiten. Es wird berichtet, daß de Valera nicht abgeneigt sei, mit Sir James Craig, dem Ersten Minister von Ulster, in Belfast zusammenzutreffen. General Smuts wird wahrscheinlich demnächst Irland einen neuen Besuch abstatten.

Einzelheiten über die Einnahme von Kutahia.

Dz. Paris, 20. Juli. Nach einer Savasmeldung aus Athen bringt die dortige Presse aus autorisierter Quelle Einzelheiten über die Einnahme von Kutahia. Die Schlacht habe vier Tage gedauert und der Widerstand des Feindes sei erbittert gewesen. Die Verluste der Türken an Menschen und Material seien noch nicht abzuschätzen, doch verläute aus privater Quelle, daß die Zahl der Gefangenen sich auf 30 000 beläuft. Die griechischen Truppenbewegungen zu dem Zweck, die Verbindungen nach Kutahia und Esti Schehr und nach Esti Schehr und Angora andererseits abzuschneiden, seien wahrscheinlich von Erfolg gekrönt.

Dz. Athen, 19. Juli. (Savas.) Der amtliche Pressebericht der Marine veröffentlicht folgenden Bericht: Am 18. hat ein Marinengeschwader von 3 Flugzeugen den Bahnhof Tschekula mit Bomben besetzt. Es befanden sich dort zahlreiche Lokomotiven und feindliche Ansammlungen. Die Stadt ist daraufhin geräumt worden. Am 17. hat ein Geschwader von 3 Flugzeugen den Bahnhof Alajunt mit Bomben besetzt, wo starke Artilleriegruppen auf dem Marsch nach Norden lagen. Eine Eisenbahnbrücke in 1500 Meter Entfernung von der Stadt wurde ebenfalls bombardiert. Am 18. hat ein Geschwader von 3 Flugzeugen den Bahnhof Esti Schehr bombardiert, wo zahlreiche feindliche Ansammlungen angetroffen worden waren und wo sich außerdem über 200 Eisenbahnwagen befanden.

Der türkische Bericht.

Dz. Ankara, 20. Juli. (Savas.) Offizieller türkischer Bericht. Westfront: Brussaabschnitt. Der Feind konnte die Linie Brussa-Kursumli nicht überschreiten. Er hat das Dorf Chobanli und die kleine Stadt Halkan-Balka niedergebrannt. Von dem Anzonsal aussehend, konnte der Feind bis Ordu Schehr vordringen. — Ushakabschnitt. Eine feindliche Abteilung kam bis Sina-Balka. — Samsatabschnitt. Eine feindliche Abteilung ist bis zur Samsatlinie gekommen. Ein feindlicher Beobachtungsflyer wurde von unseren Truppen abgeschossen.

Die Türken in Gemlik.

Dz. Konstantinopel, 20. Juli. (Savas.) Die Stadt Gemlik ist von den Türken besetzt.

(16. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Gefreit ohne Liebe.

Roman von Erich Ebenstein.

„Wafenko ist einer meiner besten Arbeiter, und Mutter weiß, daß ich stets den größten Wert auf ein gutes Einvernehmen mit den Arbeitern lege. Es war unbegreiflich grausam, ihm den Wagen zu verweigern und taktlos, ihm Geld zu bieten. Hoffentlich hat man versucht, diese Kränkung durch persönliche Teilnahme nachher zu mildern. War jemand von euch seitdem drüber bei den Leuten?“

„Nein“, antwortete Hertha zögernd. „Mutter meinte, nach dem Benehmen des Mannes...“

„Aber begreift ihr denn nicht“, unterbrach sie Heider heftig, „daß der Mann im Recht war? Stellt euch doch vor, was sein Vaterherz leiden mußte bei diesem Unglück!“

„Ach, mach doch nicht solche Geschichten, Hanns“, rief nun Frau Gerda, die sich bisher dem Anschein gegeben, nichts gehört zu haben, ärgerlich vom Kartentisch herüber. „Du übertriebst immer! Der Mann war frech, und ich verlange als Mitbesitzerin der Fabrik, daß du ihn dafür entläßt. Für die Krankenkosten des Kindes komme ich natürlich auf, aber auf Wafenkos Entlassung bestche ich!“

„Aber Entlassungen entscheide ich allein, Mutter! Und Wafenko bleibt natürlich. Im übrigen liegt die Angelegenheit von heute an in meiner Hand. Ist das Kind schwer verletzt?“ wandte er sich an Hertha.

„Ich weiß es nicht. Es liegt jetzt im Mahrenberger Spital, wohin Wafenko es am nächsten Morgen erst bringen konnte, da er früher keinen Wagen aufzutreiben vermochte.“

„Welches der beiden Kinder ist es denn?“

„Ein kleines Mädchen von vier bis fünf Jahren.“

„Grete also!“ sagte Heider, dessen Stirn sich immer düsterer umwölkte hatte, schmerzhaft. „Arme Kleine! Sie

Die Stärke und Einteilung der Roten Armee.

Keine Militärmacht der Welt hat es besser verstanden als die russische rote Armee, den Schleier undurchdringlichen Geheimnisses um sich zu weben. Phantastische Angaben über die Stärke und die Anzahl der Formationen sind in Westeuropa über sie an der Tagesordnung, und zum Teil gehen diese Zahlen beliebig weit in die Millionen hinein.

Neuerdings findet sich in einem französischen Blatte, dem „Excelsior“, eine Aufstellung über die Stärke der Roten Armee, die über tatsächliche Unterlagen verfügt und so eher ein Bild des wirklichen Tatbestandes abgibt. Danach zählt die russische rote Armee, allerdings ohne die Banden, die Irregulären und die Truppen in Sibirien und Turkestan, nicht mehr als 886 500 Mann.

Diese europäischen Truppen sind in 16 russische, 2 ukrainische Korps, 2 Kavalleriekorps und je ein deutsches und polnisches Kommando geteilt. In der ersten Zeit der Roten Armee nannten die Russen die höheren Einheiten über den Divisionen „Armeen“, jetzt scheint man zu der alten Bezeichnung „Korps“ zurückgekehrt zu sein.

Die 16 Korps sind vertrieben stark. Am stärksten ist das 14. Korps in Wirtka mit 90 000 Mann. Das Petersburger (7.) Korps zählt 80 000 Mann. Am schwächsten ist das 2. Korps in Tambow, das nur 18 000 Mann aufzuweisen hat. Die beiden Kavalleriekorps zählen 40 000 bzw. 25 000 Säbel. Das „Deutsche rote Korps“ in Moskau weist nicht mehr als eine einzige Brigade mit 2000 Mann auf. Auch das „Polnische rote Korps“ in Smolensk weist nur 2500 Mann auf. Einigen der Infanterie-Korps sind Kavallerie- Divisionen angegliedert.

In Moskau und Petersburg stehen außerhalb der angeführten 16 Korps Sonder- und Elitegruppen, dazu internationale Regimenter, die ebenfalls außer Korpsverband sind. Das Korps von Baku, das 16., gilt in der Roten Armee als das beste, das 1. Kavalleriekorps in Gailien steht unter dem Kommando von Baidonn.

Die Kopfstärke der 88 Divisionen ist sehr verschieden. Keine hat jedoch geringere Mannschaffstärke als 6500 Mann, die stärkste Division hat 19 800. Die Bezeichnung Korps für die deutschen und polnischen Brigaden ist wohl in der Hoffnung gewählt worden, daß diese Verbände sich einmal zu der Stärke auszuweiten vermöchten, daß sie die Bezeichnung Korps wirklich verdienen, es hat aber noch lange Weile bis dahin, da die rote Heeresleitung in der Auswahl der Mannschaften sehr wählerisch ist.

„Excelsior“ ist der Ansicht, daß man von der Gesamtzahl von 886 500 Mann noch 9000 Kranke, Urlaubler und Abwandlung abrechnen müsse, und daß auch nicht alle Mannschaften mit der Waffe unter den Händen hätten. Er errechnet daher die wirkliche Kampfkraft auf nur 458 500 Mann. Dazu treten dann noch Sibirier und Turkestanier mit 60 000 Mann, so daß an regulierten Leuten 578 000 vorhanden wären.

Bis jetzt wird die ganze rote Armee einer Uniformierung unterzogen. Es werden 20 Korps von ganz gleicher Stärke formiert, die zusammen 500 000 Mann bestehende Truppen enthalten sollen, dazu kommen dann noch die selbständigen Kavallerie- und Arbeitsformationen. Die internationalen Truppen sollen, wie bisher, außer Korpsverband bleiben, da sie zu besonderer Verwendung vorgesehen sind.

Die bolschewistische Werbearbeit in Afghanistan.

Bb. London, 20. Juli. Nach einer Darstellung des „Daily Telegraph“ haben die Bolschewiken nicht nur in Persien, sondern auch in Afghanistan in kürzester Zeit stark an Boden gewonnen. Der junge Emir leide den Werbern aus Moskau und Indien willig sein Ohr, da sie ihm vorredeten, daß Indien binnen kurzer Zeit zur Republik erklärt und von England freigemacht werde. Er werde dann seine Herrschaft über das ganze Hindustan ausdehnen und Zugang zum Indischen Ozean gewinnen können. Der Vertreter der Bolschewiken verspreche ihm Geld, Waffen und technische Hilfsmittel in Hülle und Fülle. Die Engländer haben dem „Daily Telegraph“ zufolge zwei Fehler gemacht. Sie hätten den Kampf in Afghanistan im vorigen Jahr nicht energig genug geführt und die afghanische Abordnung in Simla zu freundlich behandelt, was in Kabul als Zeichen der Schwäche ausgelegt wurde.

Ein Aufstand der Mirditen

Dz. Bessarab, 19. Juli. (Savas.) Die Zeitungen veröffentlichten Telegramme aus Skutari, die über einen Aufstand der Mirditen berichten und die Mobilisierung aller Albanier von 18 bis 40 Jahren mitteilen.

wurde am selben Tage geboren wie Grittli und erhielt dann denselben Taufnamen.

Brittas Arbeit war längst unbeachtet in den Schicksalen gesunken. Schreierstarr hatte sie jedes Wort vernommen. Auch sie kannte das schöne blondgelockte Kind seit dem Tage seiner Geburt und gerade in den letzten Wochen vor ihrer Hochzeit, wo sie so viel mit den Heiderischen Kindern bejammern war, trat sie auch Gretchen Wafenko näher. Denn Grittli liebte diese zärtlich und bettelte bei jeder Gelegenheit: „Gretchen auch dabei sein!“

Und nun... Britta erhob sich plötzlich und verließ das Zimmer. Da niemand sie beachtete, bemerkte auch niemand ihre Entfernung. Sie schlang ein Tuch um ihren Kopf und verließ das Haus. Alles in ihr drängte zu den Eltern des verunglückten Kindes, deren Sorge sie auf das lebhafteste mitempfand.

Auf würden sie ja wohl noch sein. Da man in Karolinenruhe zeitig zu Abend aß, war es kaum neun Uhr vorüber. Und Kummer vertreibt den Schlaf — diese Weißheit hatte Britta auch erst in ihrer Ehe gelernt...

VII.

Eine halbe Stunde später erst bemerkte Heider Brittas Abwesenheit, und zwar wurde er darauf aufmerksam gemacht durch eine bissige Bemerkung seiner Mutter über „die Rücksichtslosigkeit dieser jungen Person, die sich ohne Gutenachtgruß nur so einfach davormache...“

Er verteidigte sie nicht und sagte kein Wort zu ihren Gunsten. Aber es trankte ihn sehr, daß sie so gegangen war. Ein Gefühl des Überdusses und der inneren Verlassenheit, wie er es nie zuvor empfunden, überkam ihn. Er wollte wie früher oft in dem Gedanken an Alma Absenkung suchen, aber auch dies Mittel versagte. Statt schlafen zu gehen, verließ er das Haus.

Der Gedanke an Wafenko, einen seiner besten,

Wiesbadener Nachrichten.

Das neue Fernspreckgebihrngesetz.

Im Reichsgesetzblatt wird das neue Fernspreckgebihrngesetz veröffentlicht. Es tritt am 1. Oktober d. J. in Kraft. Jeder Teilnehmer darf keinen Anschluß bis zum 1. September zum 30. September kündigen. Für jeden Fernspreckanschluß werden eine Einrichtungsgebihr, eine Grundgebihr und eine Ortsgebihr erhoben. Davon wird die Einrichtungsgebihr als einmaliger Zuschuß von 1000 M. für den Hauptanschluß und 250 M. für den Nebenanschluß für die Einrichtung der Teilnehmerstellen gerechnet. Die Grundgebihr ist die Vergütung für die Überlassung und Unterhaltung der Apparate, sowie für den Bau und die Instandhaltung der Anschlußleitung. Sie beträgt in Plätzen mit nicht mehr als 50 Anschlüssen 360 M., und erreicht in Berlin mit 200 000 Ortsanschlüssen den Betrag von 750 M. Dazu kommt noch die Gebihr für die Herstellung der Gespreckverbindung im Ortsverkehr mit 25 Pf. für jedes Gespreck. 40 Gesprecke sind auf alle Fälle im Monat zu bezahlen. Für die falschen Verbindungen werden in Orten mit nicht mehr als 1000 Anschlüssen 3 Prozent, bis 10 000 Anschlüssen 4 Prozent, und darüber 5 Prozent abgerechnet.

— Kapitalabfindung der Kriegerwitwen bei Wiederheiratung nach dem 1. April 1920. Das neue Reichsversorgungsgesetz macht die Gewährung der Abfindungsumme nicht mehr von einer besonderen Bedürftigkeit abhängig, sondern erkennt in § 39 allgemein jeder Witwe bei Wiederheiratung mit einem Deutschen den Rechtsanspruch auf die Abfindung in Höhe des dreifachen Jahresbetrags der von ihr zuletzt bezogenen Rente zu. Nachdem das neue Reichsversorgungsgesetz rückwirkend ab 1. April 1920 sämtliche Eheschließungen von Kriegerwitwen nach dem 1. April 1920 mit einbezieht, außerdem der Berechnung bezüglich der Höhe der Abfindungsumme die Rentienhöhe nach dem neuen Gesetz zugrunde liegen, ergibt sich erfreulicherweise eine wesentlich höhere Abfindungsumme als bisher. Abgesehen davon, daß auch die Zahlung einer Abfindungsumme in Höhe des dreifachen Jahresbetrags der von der Witwe zuletzt bezogenen Rente noch keine Ideallösung genannt werden kann — man denke nur an die erhebliche Schädigung der Witwe ohne Kind, die aus diesem Grund als erworbene Rente von vornherein 20 Prozent weniger erhält — so trifft das neue Gesetz, wie der Zeitungsbericht des Zentralverbands deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebenen mitteilt, um so härter diejenigen Witwen, die durch eine zweite Eheschließung vor dem 1. April 1920 außerhalb der Wirkungskreis der neuen Gesetzesbestimmungen stehen. Es ist begreiflich, daß von den Kriegerwitwen, die vor dem 1. April 1920 eine zweite Ehe eingegangen sind, energig eine Erweiterung der Abfindungsbestimmungen auch auf die rückliegende Zeit gefordert wird. Wenn man heute, lediglich aus sozialen Empfinden heraus, anerkennt, daß eine dreimalige Jahresrente etwa der Entschädigung entspricht, die von den Kriegerwitwen billigerweise gefordert werden kann, dann muß auch der teilweise dieser Maßstab auch für die Abfindung der früheren Eheschließungen gelten. Der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebenen hat daher, gelegentlich seiner Verbandssitzung in Detmold, den einkommenden Reichstag, im Interesse einer gerechten Behandlung aller Kriegerwitwen dafür eingetreten, daß auch denjenigen Witwen die dreimalige Jahresrente als Abfindung zuerkannt wird, deren zweite Eheschließung vor dem 1. April 1920 erfolgt ist.

— Die Haftpflicht der Hausbesitzer bei Vernachlässigung der ordnungsmäßigen Herstellung der vermieteten Räume wird durch einen Fall illustriert, der jetzt vor dem Darmstädter Oberlandesgericht zum Austrag kam. Ein Hausbesitzer hatte die ordnungsmäßige Herstellung eines Rolladens eines Ladenmieters vernachlässigt, und als bei dem Mieter eingedrungen worden war, hatte dieser den Hausbesitzer für haftpflichtig erklärt und verklagt. Das Landgericht wie das Oberlandesgericht erkannten die Haftbarkeit an, doch habe auch der Mieter einen Teil der Schuld zu tragen. Der Hausbesitzer wurde zur Vergütung eines Viertels des gestohlenen Gutes und den Kosten verurteilt.

— Staatsbeamte in Ehrenämtern. Die Übernahme von Ehrenämtern durch Beamte, Angestellte und Arbeiter des Staats und der Körperschaften des öffentlichen Rechts ist neu geregelt worden. Zur Ausübung der Tätigkeit als Abgeordneter bedürfen sie keines Urlaubs mehr. Bewerber für sich um einen Sitz im Landtag, so ist ihnen der nötige Urlaub zu

tüchtigen Arbeiter, ließ ihm keine Ruhe. Vielleicht war man noch auf in dem kleinen Häuschen am Ende der Arbeiterkolonie, das Wafenko allein bewohnte?

Die ganze Geschichte war ihm, abgesehen von der persönlichen Seite, als Arbeitgeber äußerst unangenehm. Nur zu gut wußte er, wie rasch solche Dinge böses Blut machten. Daß Mutter dies auch nie bedachte und ihrem Hochmut nie Zügel anlegte! So oft schon hatte er in dieser Beziehung schlichten und ausgleichen müssen. So oft sie gebeten, mit den autoritären Grundfahnen einer längst überholten Zeit zu brechen, wenn ihm nicht aus eigener Erkenntnis, so doch wenigstens aus Klugheit! Aber es half nichts. Seine Mutter ließ sich nun einmal nicht beeinflussen...

Die Nacht war mild und hell, da der Mond im Aufnehmen war. Heider ging rasch und hatte nach zehn Minuten das rebenumrankte Häuschen, das sein Ziel war, erreicht. Da die Haustür noch offen stand und in der Stube rechts davon Licht brannte, trat er ohne weiteres ein.

Er klopfte an die Stubentür, da aber niemand antwortete, öffnete er die Tür. Die Stube war leer, doch stand die Kammertür weit offen und dort bot sich seinen erschrockenen Blicken ein erschütterndes Bild.

Mitten in der Kammer stand ein Kinderbett, auf dem, von losen Blumen umgeben, der Leichnam Kleines Gretchens lag. Zwei Kerzen brannten zu Häupten des Bettes und am Fußende kniete der Vater des Kindes. Die Mutter aber lauerte schmerzgebrochen auf einem Bänken daneben, umschlungen von Brittas Armen, die leise auf sie einsprach. Weider Tränen flossen zusammen.

Tot! Das hatte er nicht erwartet.

Und Britta hier! Britta, die allein von ihnen allen das Richtige getan hatte, um, wenn schon nicht gutzumachen, so doch zu mildern...

Etwas wie Rührung und Dankbarkeit quoll in ihm auf. In diesem Augenblick erschien sie ihm nicht fremd, wie bisher.

Fortsetzung folgt

gewähren. Gehalt und Lohn werden weiter gezahlt. Mitglieder einer Provinzial-, Kreis- und Gemeindevorstellung bedürfen ebenfalls keines Urlaubs und erhalten Gehalt und Lohn weiter. Die Verwaltungsorgane der Körperschaften brauchen aber Urlaub. Sie haben auch kein Recht dazu für die Vorbereitung der Wahl. Für die Reichstagsmitglieder bleibt der bisherige Rechtszustand.

— **Immatrikulationserleichterungen für ehemalige Offiziere.** Im Hinblick auf die den Schülern der höheren Lehranstalten gewährten Erleichterungen bei Eintritt in die Seeresorganisation haben sich auch die Unterrichtsverwaltungen der Länder den ehemaligen Offizieren Entgegenkommen gezeigt. Die einstige Aufnahmeprüfung zur Kriegsakademie wird als Vorbildungsform zur Immatrikulation an den Hochschulen als Erlaß des Kriegsteilnahmezeugnisses anerkannt. Bis zum 1. Januar 1923 werden also ehemalige Offiziere ohne Teilnahmezeugnis, die die Aufnahmebedingung an der Kriegsakademie bestanden haben, an allen deutschen Universitäten und Hochschulen immatrikuliert.

— **Die Gesundheitsfrage der Großstädte.** Die Gesundheitsverhältnisse haben sich in der ersten vollen Juliwoche, vom 3. bis zum 9., in den deutschen Großstädten gegen die Vorwoche ein wenig gebessert infolge, als die Sterblichkeit nur noch in 24 Städten mit mindestens 100 000 Einwohnern gestiegen ist, aber in 20 gefallen. Sie liegt in Wochen auf 13,7. Barmen 9,4, Berlin 10,6, Bochum 12,0, Breslau 12,3, Kassel 11,0, Krefeld 11,7, Dresden 10,1, Duisburg 9,0, Elberfeld 8,6, Essen 11,4, Frankfurt a. M. 7,6, Gelsenkirchen 11,0, Halle a. S. 11,3, Hamburg 11,8, Magdeburg 13,1, Mainz 13,0, Mülheim a. d. R. 9,3, Neudorf 5,3, Nürnberg 9,7, Oberhausen 10,8, Saarbrücken 10,6, Stettin 9,7, Stuttgart 12,1. Gefallen ist die Sterblichkeit in Altona auf 6,6, Augsburg 9,1, Braunschweig 10,1, Bremen 8,8, Chemnitz 9,5, Dortmund 10,8, Düsseldorf 8,3, Erfurt 10,5, Garmisch 9,7, Hannover 8,1, Karlsruhe 12,1, Kiel 9,4, Köln 10,0, Königsberg i. Pr. 12,0, Leipzig 9,3, Lübeck 8,3, Mannheim 8,6, Münster i. Westf. 13,9, Posen 1,2, Regensburg 8,7, Wiesbaden 10,5. Gleich geblieben ist die Zahl in Schöneberg mit 8,2.

— **Die ausgebliebenen Wisse.** Von dem in manchen Jahren vorhanden gewesenen reichen Wisse ist in unseren Wäldern dieses Jahr nichts zu sehen. Man kann die Wälder tagelang durchstreifen ohne einen Wisse zu finden. Die Hitze und die Trockenheit verhindern das Wachstum der Wisse. Dies ist nicht nur für die Wissefreunde unangenehm, sondern auch für die Leute, welche um diese Zeit mit Wisse sammeln Arbeit und bei den hohen Preisen guten Verdiensten. Ein Erlaß für den Ausfall, etwa durch Suchen von Beeren, ist kaum möglich, da auch die Beeren durch die Hitze am Stiel verdorren. Namentlich ist es bei den Himbeeren der Fall. Die Brombeeren, welche jetzt zu reifen beginnen, sind durch die Hitze ebenfalls im Wachstum zurückgeblieben und geben nur einen geringen Ertrag.

— **Erhaltung der Hotels für den Fremdenverkehr.** Nach einer Anordnung des preussischen Wohlfahrtsministeriums bedarf die Verwendung von Hotels zu anderen Zwecken, als denen des Hotelbetriebs, insbesondere zu Geschäfts- und Bureaueweckungen, der Genehmigung der zuständigen Kommunalverwaltungsbehörde, d. h. in Städten des Regierungspräsidenten. Die Anordnung hat sich als notwendig erwiesen, weil der Aufkauf von Hotels durch Großbanken und sonstige Großfirmen in mehreren Städten, namentlich in Berlin, in letzter Zeit einen derartigen Umfang angenommen hat, daß Störungen des geschäftlichen Verkehrs eintreten müßten, falls nicht eingeschritten würde. Die bisherigen Bestimmungen, die der Gemeinde ein Einschreiten ermöglichten, wenn das Mietvertragsamt zustimmte, haben sich nicht als ausreichend erwiesen. Die Regierungspräsidenten sind ersucht worden, die Genehmigung nur dann zu erteilen, wenn in der betreffenden Gemeinde eine so große Anzahl von Hotels ist, daß durch die Eingebung eines Hotels wirtschaftliche Störungen nicht zu befürchten sind.

— **Polizeibeamte und Kinderlohn.** Es herrschen vielfach Zweifel darüber, in welcher Weise die von Polizeibeamten sichergestellten, herrenlos vorzufindenden Sachen zu behandeln sind, insbesondere, ob und unter welchen Umständen den Beamten ein Anspruch auf Kinderlohn zusteht. Der preussische Minister des Innern hat jetzt zur Entscheidung einer gleichmöglichen Behandlung dieser Frage durch die einzelnen Polizeiverwaltungen im Einvernehmen mit dem Justizminister nachfolgende Verfügung gegeben: Den Polizeibeamten wird das Recht aus dem Fund, also der Kinderlohn, dann nicht vorzuziehen sein, wenn er als Finder anzusehen ist, das heißt, wenn er eine verlorene Sache entdeckt und an sich genommen hat und zum Entschädigen nicht verpflichtet ist. Wenn der Finder die Sache nicht für sich persönlich, sondern für die Behörde in Besitz, in der Hand dieser Person ist, im einzelnen Fall zu entscheiden, ob dem Polizeibeamten die Ansprüche des Finders zustehen oder nicht.

Mein Amerikaner-Onkel.

Von Johanna Weiskirch.

„Ach, ich hab' aber ein Onkel in Amerika!“ Mit diesem Trumpf habe ich, wenn ich ihn bei gelegentlichen Streitigkeiten mit meinem Onkel, der ein Onkel in Amerika habe, und hinzusetzte: „Was duhst mer mit dem Onkel in Amerika, wenn mer nur von em hört un' nicht?“ So ein Frechheit kam aber schon bei mir an! Seitdem ich mir von Müller's Onkel, der ein alter Schulkamerad von meinem Amerikaner-Onkel war und in jedem Jahre zweimal Briefe mit ihm erhielt, Auskunft geholt hatte, blieb ich keine Antwort schuldig. „Was? Ich sollte nicht wissen, wo mein Amerikaner-Onkel wohnt?“ In Milwaukee wohnte er! Und unendlich reich müßte er sein, und daß würde er wieder nach Deutschland kommen und für immer bei uns bleiben.

Ich bezauberte mich förmlich in dem Wort Milwaukee, als mir Müller's Onkel diese Stadt als Wohnort meines Amerikaner-Onkels bezeichnet und hinzufügte, daß sie in den Vereinigten Staaten läge. „Was soll'n mir die Vereinigten Staaten? Nichts! Aber Milwaukee, Mil—wau—feel! Ich sprach das Wort damals viel Male am Tage vor mich hin, und meine Träume muß es wohl auch beherrscht haben, denn das Kindermodchen in meinem Elternhause, das mein und meiner Schwester Schatzkammer teilte, sagte öfter zu mir: „Was häßte nur immer vor em Genuschel mit Milwaukee? Schloß, dat mer och schlafte kann!“

Das war ja nun leichter gesagt, als getan. Ganz besonders, da mir Müller's Onkel diese Stadt als Wohnort meines Amerikaner-Onkels bezeichnet und hinzufügte, daß sie in den Vereinigten Staaten läge. „Was soll'n mir die Vereinigten Staaten? Nichts! Aber Milwaukee, Mil—wau—feel! Ich sprach das Wort damals viel Male am Tage vor mich hin, und meine Träume muß es wohl auch beherrscht haben, denn das Kindermodchen in meinem Elternhause, das mein und meiner Schwester Schatzkammer teilte, sagte öfter zu mir: „Was häßte nur immer vor em Genuschel mit Milwaukee? Schloß, dat mer och schlafte kann!“

Und nach einer Woche schliefte er mir: „Heit duhst e komme. Wennst aus der Schuld kommst, is e dol!“ „Wer mir vor Freude rannte ich nach Hause, um die Neuigkeit zu erzählen. „Heit, das Kindermodchen, war die erste, die sie zu hören bekam. Dann wollte ich sie den Eltern und Großeltern verständlich machen, mein Amerikaner-Onkel war als Bruder meines Großvaters nur mein Großonkel. Da hielt mich aber Elvete zurück und sagte leise: „Ich glaube nicht, daß der Großvater so arg reich es immer deine Onkel?“ „So, warum sollte er denn nicht reich sein über seinen Bruder?“ fragte ich. „Ach, e muß früher emol e bißche Kompe freich gemacht han, weil dore e noch Amerika is un woler sich der Großvater arg geploot hat!“ antwortete Elvete, der

— **Keine Kriegsanleihe als Steuerzahlung.** Der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerverbitter hatte beim Reichsfinanzministerium am 18. Mai 1921 beantragt, daß Kriegsanleihen, welche von Kriegsbeschädigten, Kriegerverbittern und armen Kriegsteilnehmern abgekauft worden sind, bei Zahlungen von Steuern zum Kennwert angenommen werden sollten, unter besonderem Hinweis darauf, daß dies beim Reichsnotopfer möglich ist. In seiner Antwort vom 21. Juni 1921 lehnt der Reichsfinanzminister eine solche Maßnahme, die mit einer gesetzlichen Änderung des Einkommensteuergesetzes verbunden sei, unter folgender Begründung ab: Die Einkommensteuer verfolgt den Zweck, dem Reich und den am Ertrag der Einkommensteuer beteiligten Ländern und Gemeinden laufend die Mittel zu beschaffen, die sie zur Erfüllung ihrer Aufgaben benötigen. Dieser Zweck würde aber vereitelt, falls auf die Einkommensteuer statt baren Geldes Kriegsanleihe bei der Zahlung gegeben würden. Hierdurch würde lediglich eine Verminderung der dauernden Reichsschuld herbeigeführt werden, das Reich auf der anderen Seite aber durch das Ausbleiben sofort flüssiger Mittel geschädigt sein, neue Schuldverbindlichkeiten, wie dies regelmäßig der Fall ist, durch Ausgabe von Schatzanweisungen ersetzen müßte, so hätte dies zur Folge, daß der Banknotenumlauf noch mehr gesteigert würde, was nicht ohne nachteilige Wirkungen auf das Wirtschaftsleben bleiben könnte.

— **Eine Preisauflage über die deutschen Heilquellen.** Die Balneologische Gesellschaft hat als neue Preisauflage der Dr. Heinrich-Brod-Stiftung das Thema gestellt: „Die Radioaktivität der Heilquellen im deutschen Sprachgebiet und ihr Anteil an deren therapeutischen Wirkung.“ Die Höhe des Preises beträgt 3000 M. Die Arbeiten sind bis zum 30. September 1922 an den Vorsitzenden der Balneologischen Gesellschaft, Herrn Virchow's Geheimen Obermedizinalrat Professor Dr. Dietrich (Berlin-Steglitz, Lindenstraße 34) einzuliefern. Genauere Auskünfte erteilt der stellvertretende Generalsekretär der Balneologischen Gesellschaft Dr. Birck in Charlottenburg, Traudtstraße 16.

— **Verlust der Staatsangehörigkeit.** Zu den unter dieser Überschrift kürzlich veröffentlichten Ausführungen wird aus juristischer Seite gefordert: Die ganz allgemein aufgestellte Behauptung, daß nach den Bestimmungen des Verlaßes Friedensvertrags die Reichsdeutschen, die in den von Deutschland abgetretenen Gebieten geboren sind, ihre bisherige Staatsangehörigkeit verlieren, falls sie nicht innerhalb zweier Jahre nach Inkrafttreten des Friedensvertrags für Deutschland optieren, ist unrichtig. Ein Verlust der inländischen und ein Erwerb der ausländischen Staatsangehörigkeit tritt mangels Ausübung des Optionsrechts grundsätzlich nur bei den Personen ein, die in den abgetretenen Gebieten geboren sind und dort ihren Wohnsitz haben. Im einzelnen ist die Regelung bei den verschiedenen abgetretenen Gebieten keineswegs einheitlich. Es genügt indes, festzustellen, daß grundsätzlich alle Reichsdeutschen, die in abgetretenen Gebieten geboren sind und dort keinen Wohnsitz haben (um diese wird es sich vor allem handeln), nicht Gefahr laufen, mangels Option für Deutschland Ausländer zu werden. Sie brauchen daher auch nicht zu befürchten, mit dem Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit wichtige öffentliche Rechte, die Ausübung der deutschen Staatsangehörigkeit sind, wie das Wahlrecht, das Recht auf Erwerbslosenunterstützung usw., einzubüßen. Die Rechtslage ist bei ihnen vielmehr gerade umgekehrt: mangels Ausübung des Optionsrechts bleiben sie Deutsche. Sie können aber durch Option für das abgetretene Gebiet erwerbende Ausland innerhalb der vorerwähnten Frist dessen Staatsangehörigkeit erwerben. Letzterenfalls müssen sie aber innerhalb Jahresfrist nach Ausübung ihres Optionsrechts ihren Wohnsitz in das Gebiet des Staats, für den sie optiert haben, verlegen.

— **Was für Zigarren soll man rauchen?** Von fachmännischer Seite wird uns geklärt: Die Zigarrenraucher zeigen in der letzten Zeit eine ganz besondere Vorliebe für helle Zigarren. In den hiesigen Zigarrengegeschäften werden vorwiegend helle, graue und helle Zigarren verlangt, da es bekannt ist, daß diese hellen und hellen Zigarren leichter und weicher brennen. Diese Sucht nach hellen Zigarren ist für den Raucher aber wenig vorteilhaft, denn die Qualität eines hellen Zigarretts ist stets minderwertiger als die einer braunen ausgegessenen Zigarre, und außerdem sind die hellen Zigarretts im Verhältnis fast zehnmal so teuer als die braunen ausgegessenen Zigarren. Die Konsumenten müssen, daß gerade jetzt in Deutschland die Sucht nach hellen Zigarren grassiert und nutzen dies natürlich weislich aus. Sie verlangen Preise, die noch niemals bezahlt worden sind. Bei den letzten Eingehungen in Amsterdam wurden für diesen Tabak bis zu 25 holländische Gulden für 1/2 Kilogramm angeboten. Das sind nach dem heutigen Kurs etwa 500 M. für 1 Pfund Zigarren oder für 1000 Zigarren mittleren Grades. Normal umlagert 1000 bis 1100 M. Ausgereifte Zigarren wurden dagegen mit höchstens 8 holländische Gulden bezahlt, das würde heute nach dem heutigen Kurs umgerechnet auf höchstens 170 M. stellen. Es ist in Zukunft nur noch

möglich, diese hellen Zigarren auf ganz teure Zigarren zu bringen, anderenfalls müßte der Fabrikant eine minderwertige Zigarre herstellen. Es ist also im Interesse der Raucher zu wünschen, daß sich dieselben von der Zigarrensucht befreien und ein gutes, ausgeglichenes Zigarretts vorziehen, denn nur dann ist die Gewähr gegeben, daß die Zigarre ein gutes Umblatt und Einlage erhält. Da in kurzer Zeit auf jeden Fall wieder eine Steuererhöhung eintritt (am 1. Oktober 15 Prozent), so ist es erst recht angebracht, den Raucher auf diesen Umstand aufmerksam zu machen.

— **Postallisches.** Butter, Margarine und andere leicht schmelzende Fette laufen in der Hitze leicht aus. Die Post nimmt Sendungen damit desfalls leicht in der heißen Jahreszeit nur an, wenn die Fette in festen Rosten oder Kisten verpackt sind. Eine Geschichte der deutschen Post 1914/1918 hat Ministerialrat Schrade im Auftrag des Reichspostministeriums verfaßt. Sie umfaßt 448 Druckseiten mit acht Abbildungen. Der Verlagspreis beträgt 10 Mark. Der Postfachverkehr erstreckt sich seit Anfang Juli auf 707 617 Kunden, 10 696 mehr als ein Monat vorher.

— **Testamente von Kriegsteilnehmern.** Bei der Rechtsabteilung des Reichswehrministeriums wird noch eine große Anzahl von Testamenten aufbewahrt, die von Kriegsteilnehmern im Felde errichtet worden sind. So weit sie als sogenannte „privilegierte letztwillige Verfügungen“ nach dem § 44 des Reichsmilitärstrafgesetzes vom 2. Mai 1874 errichtet sind, haben sie mit Ablauf eines Jahres, nachdem der Truppenteil des Testaments demobilisiert gemacht, der Errichter demobilisiert worden oder aus der Kriegsgefangenschaft zurückgeführt ist, ihre Gültigkeit verloren. Die nach den Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuchs errichteten ordentlichen Testamente behalten ihre Gültigkeit. Die Verhältnisse werden sich aber inwieweit vielfach zu geändert haben, daß die Rücknahme der Testamente oder deren Abgabe an das zuständige Amtsgericht angesetzt erscheint. Entsprechende Anträge sind unter Führung des Hinterlassenenbescheins an das Reichswehrministerium, Rechtsabteilung, Berlin W. 66, Leipziger Straße 3, zu richten.

— **Jugendabteilung des Deutschen Gefangenenernter-Verbandes.** Am Sonntag, den 21. Juli, unternimmt die Jugendabteilung des Deutschen Gefangenenernter-Verbandes einen Ausflug nach Laub, Büschel, Schweißel, El Gershausen. Der Fahrpreis beträgt einschließlich 50 Proz. Ermäßigung 7,25 M. Alle Befragten im Befragungsbezirk sind eingeladen. Anmeldungen Weststraße 49, 1, bis 27. Juli.

— **Gottesdienst für Taubstumme.** Sonntag, den 24. Juli, nachmittags 2 Uhr, wird in der Lutherischen Kirche Gottesdienst für Taubstumme durch Pastor Welter aus Bredeneim abgehalten.

— **Kell.** Herr Friedrich Reuterbach in München, früher in Wiesbaden wohnhaft, stiftet uns mitzuteilen, daß er mit dem künftigen in einem Wandener Kommunionstischgezeug verzeihen Reuterbach nicht identisch ist.

— **Die Sprache des Kindes.** Das erste Schreien des Kindes erfolgt unwillkürlich als Reflex durch die Einwirkung der Temperaturveränderung, durch den Reiz der Luft auf die Haut und des Lichts auf das Auge. Auch in den nächsten Wochen würde das Schreien noch als ein Reflexakt ausfallen, wobei der Hunger, Schmerzen usw. auslösend wirken. Erst später, wenn der Säugling allmählich, daß auf sein Schreien hin die Mutter kommt, um ihn zu beruhigen, ihn zu nähren, ihn zu trocknen, so dürfte hier das Schreien eine bewußte beachtliche Leistung bedeuten. Es ist übrigens für die gesamte Sprachentwicklung von größter Bedeutung. Nicht nur, daß der Kehlkopf zu arbeiten beginnt, auch die Atemfunktion wird für ihre spätere Rolle vorbereitet. Aus diesen Gründen soll gegen das Schreien der Säuglinge, so lange es sich natürlich in normalen Grenzen bewegt, nicht eingegriffen werden. — Am die Mitte des ersten Lebensjahres tritt das Lallen auf. Es werden vom Kinde allerlei vokale und tonlosenähnliche Laute eingeatmet und in Verbindung produziert. Dabei entstehen Laute, die in den höher kultivierten Sprachen nicht mehr vorkommen, wie Schnalzlaut. Man nennt diese Laute auch Ur-laute. Das Lallen ist bis zu einem hohen Grad von der Sprache der Umgebung unabhängig. Freilich kann man es fördern, bezw. das Kind zu stärkerer Lalltätigkeit anregen, indem man es durch Freudebegehung, aufmunternde Gesten und Mißfallen anspornt. Die Lallperiode ist für die spätere Sprechfähigkeit von großem Wert. Denn in ihr wird die Nachahmungstätigkeit und Fähigkeit geübt, indem die Kleinen willkürlich gebildete Ur-laute mit dem Ohr erfassen und sie selbst nun immer nachahmen. Die artikulierte Sprache taucht meist um das Ende des ersten Jahres auf. Mehr oder minder deutlich kommen einzelne Worte zum Vorschein. Es ist aber keineswegs nötig, wie viele Mütter es unbedingt verlangen, daß das Kind diese Worte auch versteht. Sprechen und Verstehen sind zwei verschiedene Tätigkeiten. Wir sind ja auch imstande, ein Wort einer fremden Sprache nachzuahmen, ohne daß wir seine Bedeutung kennen. Eine Regel dafür, welche Laute das Kind früher spricht, gibt es nicht. Meist treten die Gaumenlaute a, i, u früher auf als die Lippen- und Zahnlaute, sehr spät erscheint gewöhnlich das ch.

ich lachend erwiderte: „Ach, das wird mein Amerikaner-Onkel alles wiedersehen.“

Es kam mir allerdings so vor, als ob die Meinen nicht den rechten Anteil an meiner Freundschaft nähmen, aber das kümmerte mich wenig. „Was mein Amerikaner-Onkel nur mal erst da wäre, müßte ich schon andere finden!“

Er war wirklich und wahrhaftig da, als ich aus der Nachmittagsstunde kam und im Hof zum Schwimmen, dem hinter den Ställen, absteigend. Mir kam es so vor, als ob der Schwannensitz noch nie so stolz ausgesehen habe als an dem Tage, da mein Amerikaner-Onkel bei ihm einsteigert war. „Weshalb wurde er dann noch so ein freundschaftlicher gegen mich, die er, wie er meinem Vater gesagt, auf dem Strich hatte, weil ich mich zu den Klammern, wenn doch den Kindern das Betreten dieses Landbogens untersagt sei, achmal vorn herausziehen ließe und immer wieder hinter mich käme. Ich nahm an, daß er mir das um meines Amerikaner-Onkels halber verzeihen würde und postierte mich dicht an den etwas schmalen Eingang des Stallbogens, um den Heimgelächten nur in bei seinem ersten Ausgange zu Gesicht zu bekommen. Aber der Schwannensitz belag nicht den ihm vor mir angedeuteten Platz. Ich lehnte und auf mich zurückließ, war das nur derselben Minute.

„Was hast du dann hier in der Haustür zu suchen?“ fragte er unwirsch. „Ich hab' mir meinen Onkel zusammen und stotterte, daß ich meinen Amerikaner-Onkel sehen möchte. „Wenn ich mer doch net so ebbes gedacht hätt“, sagte er höflich. „Was dich nur aus der Haustür, wo du doch nur de Platz verpasstest duhst. Dem Onkel werd e dich oreher'n, dich se leha.“

Tiefen Groll im Herzen, entfernte ich mich, aber nur einige Schritte. Dort wartete ich, und meine Geduld wurde endlich belohnt. Als ich Müller's Onkel im Eingang des Stallbogens erblickte, hörte ich in Erwartung des ihm folgenden Amerikaner-Onkels wieder an die Tür und hatte das Glück, von dem blauen Anzug des stattlichen, schönen und eleganten Mannes getroffen zu werden. Ich sah, wie er stutete.

„Es ist das ältste Mädchen vom Vorden Gottfried, weichte, vom Wilhelm sein Vorden, uff dat de dich noch heinne werich“, sagte Müller's Onkel. Einen Augenblick schien es, als ob mein Amerikaner-Onkel mit mir sprechen wollte, dann aber ging er kummertlich vorüber. Das war der Schmerz, daß zu viel für mich Kinderherz. Dennoch ließ ich mich nicht davon abhalten, so ich konnte, mich in des Onkels Weg zu stellen, aber immer mit demselben Erfolg. Weder mein Großvater, noch meine Eltern schienen für ihn zu existieren, aber ich hoffte noch wie vor, mit ihm in Verbindung zu kommen. Müller's Onkel, der des merkte, brachte es doch eines Tages fertig. Er rief mich in einem Mittwochnachmittag zu sich und sagte: „De launs ausspade heile, dem

Gottfried lei Koffere sein aus Milwaukee ankomme. E ist in Dide-Müller's Haus. In erer Stun kannst duhin komme.“

Meine Selbstkritik kannte keine Grenzen, wenn es mich auch sehr enttäuschte, daß mein Amerikaner-Onkel, den ich mir nur in Verbindung mit Wollentzern gedacht hatte, in das windstille Häuschen auf der Höhe ziehen wollte. „Ich fand mich vorküßlich ein und ließ mich von Müller's Onkel, der ausspade, mit des Onkels Sachen beladen, um sie in die bezeichneten Zimmer zu tragen. Gott, was kamen da für Herrlichkeiten zum Vorschein! Irgend ein Straußenleder, ein Antependium und ein Antependium! Ich schaute nur so vor mich. „Es ist et ält' Mädchen vom Vorden, Gottfried, weichte, vom Wilhelm sein Vorden, uff dat de dich noch heinne werich“, sagte Müller's Onkel wieder, als mein Amerikaner-Onkel einmal zu uns trat. Wieder gab er keine Antwort darauf, aber er hatte mir zu meiner unbeschreiblichen Seligkeit ein stillendes Schokolade.

Von da an lauchte ich erst recht einen Anbruch auf ihn zu haben. Wo ich ihn in der nächsten Zeit sah, sprach ich auf ihn zu und reichte ihm die Hand, aber jedesmal sagte er: „Wer bist du denn, Kleins, ich kenne dich ja gar nicht“, und ging mit seinen gemessenen, gravitätischen Schritten weiter, ohne mir seine zitternde Hand zu geben. Mein Herz brannte darum vor Sehnsucht, aber es hina nach wie vor an dem Manne, der so gar Brillanten in den Knöpfen seiner glänzenden Hemdbrüste trug. Bald hörte ich, daß er vielen Leuten Enttäuschung bereitet. Er galt als geistig und hochmütig und fand, daß in Amerika alles viel schöner und besser gewesen sei.

„Ich möcht nur emol will, womit ich de Vunker“, so nannten die Leute des Städtchens meinen Amerikaner-Onkel, „dat Geld in Amerika verdient hätt“, hörte ich einmal unter Platte zur Küchenmagd sagen. Man sagte dem Onkel nach, daß er schlechte Manieren habe, die er als echt amerikanisch zu bezeichnen und an die gastlichen Tische der Honoratioren zu tragen pflegte. Als ich heranwuchs, merkte ich das auch, hätte aber beileibe keine mißbillige Äußerung über meine Lippen gebracht.

Mein Amerikaner-Onkel machte in jedem Sommer eine längere Reise. Ich hörte einmal, wie er zu jemand sagte: „nach Bullau!“

Bullau! Bul—lau! Das klang so westenweit wie Milwaukee! Natürlich: wie hätte mein Amerikaner-Onkel auch an einen Ort gehen können, der alljährlich klang!

Ich wuchs unterdessen heran, wurde ein junges Mädchen, das gerne tanzte. Auch mein Amerikaner-Onkel, der trotz seiner überfarbenen Haare und des gleichfarbigen Bartes ein Jüngling schien, tanzte noch gerne, denn auf den Schüßeln und Kabinollen meines Heimatstädtchens schwenkte er meine Freundin in manchem Walzer herum. Ich sollte

... Flammensaat des Feuers hin. Und dann beginnt

* Der „Hochwald- und Hausseilführer“, im Auftrag des Vereins für Relief, Hochwald und Hunsrück herausgegeben von Dr. Emil Becker, ist jetzt in zweiter Auflage erschienen (Verlag von Jakob Vieweg in Trier), der alle durch den Krieg und seine Folgen veranlasseten Veränderungen berücksichtigt hat. Das Kartenmaterial ist ausgezeichnet. Eine große Karte umfaßt das ganze Gebiet, das durch die Städte Trier, Koblenz, Bingen, Kaiserslautern und Saarbrücken begrenzt ist. Die für Fußwanderungen geeigneten Gebiete sind noch durch Sonderblätter vertreten. Trier, Koblenz und Saarbrücken haben Stadtpläne. Es ist ein prächtiges Stück deutschen Westgebirges — ein großer Teil der Eifel ist auch dabei —, das der Führer uns kennen lehrt. Die große Karte ist auch im Sonderabdruck zu haben.

— Die verdächtigten Brillanten. Eine sehr originelle Geschichte beschäftigte das Berliner Schöffengericht. Wegen Plunderhehrehung war die englische Stille Gertrud Neumann angeklagt. Die 22-jährige Angeklagte war früher Dienstmädchen, später wurde sie Hausangehörige und trat als solche mit dem Herrn des Hauses in nähere Beziehungen, die eine längeren Landaufenthalt notwendig machten. Als die Angeklagte vor Gericht erklärte, habe sie, nachdem sie auf diese Weise „Eingang in bessere Kreise“ gefunden habe, nun keine Lust mehr zur Arbeit gehabt. Um bei einigen neuen Herrenbekanntschaften auch den nötigen Eindruck zu machen, kauft sie die Angeklagte bei einem Juwelier ein Paar Brillanten obtrüge an. Als es denn mit der Abzahlung hakte und der Gerichtsvollzieher erschien, um die Brillantentragung zu pfänden, fand er nur noch die letzten Forderungen vor, die Steine waren verschwunden. Als der pflichteifrige Beamte die heißen Brillanten schließlich in einer Pöle entdeckt vorfand, fiel die Gipskiste über den Beamten her, und es geschah dieser vor, waren die wertvollen Steine im Grunde des Küssens verschwunden. Der künige Beamte machte sich aber auch jetzt noch zu helfen. In Begleitung der jetzt Angeklagten besah er sich nach der nächsten Wache, wo ein künz wirkendes Gegenmittel gekauft wurde. Die Wirkung ließ nicht lange auf sich warten, so daß die verschwundenen Brillanten doch wieder in den Händen des Beamten lagen. Der Unkonsumt beantragte eine Wöhe Föngnis, während der Festeibler geltend machte, daß eine eigentliche Entziehung gar nicht vorliege, da der Fäknthaltort der Plunderhüte zu bekannt gewesen sei. Das Gericht folgte h diesen Ausführungen an und erkannte auf Freisprechung.

* Wenn der „Fulch“ brennt. Die furchterliche Trockenheit, die bei der gegenwärtig herrschenden Hitze in verschiedenen Ländern besonders groß ist, hat stets mehr oder weniger ausgedehnte Waldbrände im Gefolge, und so wird uns jetzt wieder von schweren Feuerkatastrophen der sorten gemeldet. Aber solche europäischen sommerlichen Waldbrände sind nur ein Kinderpiel gegen die ungeheuren Feuersbrünste, die entstehen, wenn der „Fulch“ in Australien oder das „Feld“ in Südafrika brennt. Hat erst einmal das furchtbare Element seine gefährliche Laune in diese unendlich weit sich dehrenden Urwaldstücke gesteckt, dann ist ihm nur vnrer Aufwendung aller Kräfte Einhalt zu gebieten. Ein anschauliches Bild dieses Kampfes mit dem Fuldfeuer in Australien und Südafrika entwirft Leonard Fleming in einem Londoner Blatt: „Das Fuldfeuer in Australien kann, wenn es erst einmal aufgeflammt ist, Wochen dauern und Tausende Hundt Schaden verursachen. Es entsteht im Gras, das trocken wie Stroh ist, und fängt dann in die halb-erstorbenen Eufaloptusbäume, die Hunderte von Kilometern weit sich erstrecken. Des Nachts springen die Flammen Hunderte von Fuß, klettern an den Bäumen empor, brechen sie nieder und entzünden an dem purroten dampfenden Himmel Millionen von Funken, die aus den brennenden Holzstämmen fliegen. So wagt dies lebendige knisternde Feuermeer an 20 Kilometer weit und stuet vorwärts zu dem nächsten dichten dunklen Wald, den die lange Trockenheit so leicht brennbar wie Zucker gemacht hat. Die Hitze ist so groß, daß schon eine Viertelstunde, bevor die Flammen die Bäume erreichen, diese erbleichen und sich zusammenkrümmen, wie wenn sie sich beim ersten Herannahen der Flamme in das Feuer hürzen wollten. Irrendo in der Ferne, viele Kilometer weit weg, arbeitet eine Schar Männer im Schweiße ihres Angesichts, um einen breiten Vrad in das Dichtst des Waldes zu schlagen. Sie hoffen auf diese Weise der weiteren Ausbreitung des Brandes Halt zu gebieten, wenn sie ihm sein: Rabung entziehen und von den abgelegenen Dörfern und Farmen eilen die Männer auf Pferden und in Karren herbei, um ihre Angehörigen vor dem völligen Untergange zu schützen. In Südafrika ist das erste Anzeichen eines Feldfeuers in einem leichten beikenden Geruch zu spüren, den das brennende Gras von fernher ausstrahlt. Auf dieses Zeichen hin sammeln sich alle Farmer und Eingeborenen, jeder bekommt einen in Wasser getauchten Kornsack in die Hand, und nun geht es mit Windeseile

Die Ursache der Explosion auf Zeche „Mont Genis“, betreffs der Kohlenstaubexplosion auf Zeche „Mont Genis“, behaupten Zeugnisaussagen, daß die Explosion begann, als im Querschlag von „Gretchen“ nach Norden geschossen wurde. Bei den Austräumungsarbeiten wurde festgestellt, daß sich zwei mit Dynamit gefüllte Bohrlöcher von je 1 Meter Länge in den Kohlen befanden. In einem derselben fand man eine Tabakspfeife, in der in Anwesenheit von Vertretern der Bergbehörde und des Betriebsführers eine Dynamitpatrone festgestellt wurde.

Eine aufregende Verbrechensthat spielte sich in Mannheim auf dem Marktplatz ab. Ein Schwererbrecher, der verhaftet werden sollte und sich mit einem Revolver zur Wehr setzte, wurde von einem Kriminalschuttmann über den Marktplatz verfolgt. Der Verbrecher, der den Revolver auf seiner Flucht in der Hand trug, wollte am Marktplatz auf eine fahrende Straßenbahn aufspringen. Als ihm dies nicht gelang, riss er die Tür einer von dem Standesamt eben wegfuhr. Der verfolgende Kriminalbeamte sprang dem Verbrecher auf den Wagen nach. Da der Verbrecher auf den Beamten den Revolver ansetzte, gab dieser einen Schuss ab, die Kugel drang dem Verbrecher in die linke Brustseite. Sämterlei wurde erst in das Krankenhaus gebracht.

Ein weißer Nehbod. Am Arenberg erlegte Jagdräuber
Kaumann einen Schlehdod mit vollständig schneeweißer
Sommerfärbung. Die meisten Jäger wissen nicht, daß in einem
Kevier der dortigen Gegend jemals eine solche Abnormität
zur Strecke gebracht worden ist. Die wirtschaftsgefährliche des

Brand durch Blitzschlag. Die Wirtschaftsgedäude des Schmiedemeisters Tath in Wilschaffenburg wurden durch einen vom Blitzschlag verursachten Brand zerstört.

dem Feindliche Brüder. Ein Kriegsbeschädigter namens Janzen beging in Eibitzsch zum Nachteil zweier Brüder Veruntreuungen. Als diese ihn in einem dortigen Café antraten, wollten sie ihn verhaften lassen und benachrichtigten die Polizei. Ehe diese erlöste, schoß Janzen auf einen der Brüder und brachte ihm einen Lungenschuß bei; dann tödtete er sich selbst.

Munitionsexplosion bei Königsmutterhausen. Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich am dem Schießplatz Wilsdorf bei Königsmutterhausen. Dort werden seit längerer Zeit Infanteriegewehre entladen, die nach dem Friedensvertrag vernichtet werden müssen. Der Inhalt zahlreicher Geschosse, die sich in einem großen Pulvertreibe befand, explodierte plötzlich aus noch nicht ermittelter Ursache und verletzte vier Arbeiter aus Wilsdorf, die mit dem Entladen der Geschosse beauftragt waren. So schwer, daß sie sofort durch das Auto der Kontrollkommission in das Kreisstrankenhaus eingeliefert werden mußten.

Von Einbrechern erschossen. In Oberklarenbach bei Frechen wurde ein Werkausheber bei dem Verluh, drei Einbrecher zu stellen, von einem derselben erschossen. Alle drei wurden verhaftet.

50 Badende in der Donau ertranken. Am Dienstag wurden in der Umgehung von Budapest 50 Leichen (nach Rückfrage stimmt die Ziffer) aus der Donau gefischt. Es handelt sich um Leute, welche in der Donau gebadet hatten und dabei ertranken.

Rettenngsdienst im Strandbad. Veranlaßt durch die vielen Unglücksfälle in dem wilden Strandbad in Rodenkirchen in den letzten Tagen, haben die in Betracht kommenden Behörden beschloffen, einen geeigneten Warnungs- und Rettungsdienst einzurichten. Dieser Dienst, dem sich auch hiesige Sportvereine zur Verfügung gestellt haben, ist am

Sprechens durch das Schreiben vorzuführen. Kein Mensch spricht das geschriebene Strakenbild „Karlsplag“, anders aus als „Karlsplag“. Polthol verlangt daher mit Recht, daß wir wieder mehr laut lesen, uns selbst und anderen vorlesen müssen, um unser durch die Augensprache abgestumpftes Gehör in Gehörlichkeit zu versetzen.

* Die deutsche Bücherproduktion 1920. Im Buchhändler-Vorlesblatt gibt L. Schömod eine Statistik über die deutsche Bücherproduktion von 1919 und 1920. Gegen 26 194 Bücher 1919 wurden 32 345 im Jahre 1920 gedruckt. Zurück gingen nur Rechts- und Staatswissenschaft (3400 bis 3200), Kriegswissenschaft (243 bis 176), Kunst, Musik, Theater (589 bis 495). Es stiegen die Zahlen für Theologie 1847 bis 2302, Heilwissenschaft 1072 bis 1489, Philosophie 654 bis 950, Pädagogik 2600 bis 3149, Sprach- und Literaturwissenschaft 1054 bis 1726, Geschichte 966 bis 1300, Handel und Gewerbe 1491 bis 2075, Jugendchriften 1016 bis 1451. Es scheint kein schlechtes Zeichen der Zeit zu sein, daß gegenüber den starken Steigerungen im Absatz wissenschaftlicher Literatur die Nachfrage nach Belletristik verhältnismäßig wenig gestiegen ist: 5051 bis 6647.

Kleine Chronik.

werden, und von den Instituten und Verbänden selbst ver-
fägte Überichten sollen sodann einen Einblick in die Arbeit
der verschiedenen Vereine und Verbände ermöglichen.

der verschiedensten Vereine und Verbände.
„Obrensprache und Angenprache.“ Wir bewundern heute die Anschaulichkeit und Kraft des Ausdrucks, die sich in den Dichtungen primitiver Kulturen oder volkstümlicher Kreise findet, und wir leben mit Recht einen Grund dafür in der Fatale, daß bei den der Schrift unkundigen oder sie wenig benutzenden Erzählern das gesprochene Wort eine ganz andere Bedeutung besitzt als bei uns. Für uns, die wir Dichtungen hauptsächlich lesen, ist die Sprache zu einer Angenprache geworden, während sie dem primitiven Menschen Obrensprache geblieben ist. Die tiefere Bedeutung dieses wenig beachteten Unterschieds hebt Dr. Heinz Vothhoff in der Viederrichtsden „Tat“ hervor. Der Einfluss des Schreibens und Lesens auf die Sprache ist höchst ungünstig gewesen: sie ist dadurch flach und klanglos geworden. Diejenigen Menschen, die wenig lesen, haben sich ein stärkeres Gefühl für klingende Sprache bewahrt, und zweifellos ist dieser Unterschied der Sprachenübermittlung ein Grund mit dafür, warum zwischen den verschiedenen Bildungsschichten und Berufsclassen, zwischen Stadt und Land so viele Mißverständnisse bestehen und die Verständigung so schwer ist. Der sog. ungebildete Mensch liest heute noch mit den Ohren: d. h. er liest das Gehörte oder Gedruckte sich laut vor, er muß es hören, um es zu verstehen. Der wichtigste Einfluss des Auges auf die Sprache ist wohl der auf den Sabbath, und die Sakungestime, denen wir heute allenthalben bei unseren Schriftstellern begegnen, wären unmöglich, wenn sie beim Schreiben laut gesprochen würden. Solche Gehörmaßlosigkeiten dringen bis in die besten Kreise, und bei hervorragenden Schriftstellern findet man Sätze, die dem Verfasser in der „Obrensprache“ unmöglich gewesen wären. Wenn eine unserer besten Romanschriftstellerinnen den Satz „Vena lehnte den Kopf u. s. w.“, oder wenn ein Dramatiker sich den Vers „Sein Sein, kein Denken u. s. w.“ ein einziges Mal laut vorlesen hätten, so müßten sie gemerkt haben, daß ihre Feder stotterte. Solche lässlichen Wiederholungen, wie a. B. „Wenn er wüßte, daß das das Ende wäre“, findet man immerfort. Wenn ein fortlicher Dichter das Wort „Aufgeheide“ bildet, um den Frühling anschaulich zu machen, so kann es nur ein sehr geistloser Vorleser beim Vortrag des Gedichts verhindern, daß der Däer „aufheide Stiefel“ versteht. Und wenn eine bekannte Dichterin einen Homynus an den Geliebten mit den Worten beinagt: „Du wurdest zum Sabor mir“, so soll sie gleich einen Preis für den aussetzen, der diesen Reiz aussprechen kann, ohne sich die Zunge zu verrenken. Auch die neueste Veränderung der deutschen Sprache, die sog. Rucknaderprache, die in dem Abwischen von Bezeichnungendungen besteht, ist nur auf Erregung des

Theater und Literatur. Felix Philippi, der einmals so erfolgreiche dramatische Schriftsteller, begeht am 5. August seinen 70. Geburtstag. Leider sind ihm die letzten Monate durch eine ernste Erkrankung getrübt verlaufen.

Bildende Kunst und Musik. Neben der ehemals königlichen, berühmten, auf der Schönen Aussicht befindlichen Gemäldegalerie in Kassel ist nun auch die längst geplante städtische Gemäldegalerie im alten Rendens-Hof am Friedriessplatz entstanden, die in Gegenwart von Vertretern der Behörden, der Presse und eines geladenen Publikums feierlich eröffnet wurde.

Wissenschaft und Technik. Ein Mykologenkongreß, eine Zusammenkunft der Pilzsorcher und Pilzfreunde Mitteleuropas, wird in der Zeit vom 2. bis 25. August d. J. in Verbindung mit einem Volkshochschulkurs für vorgeschrittenere Pilzfreunde in Nürnberg stattfinden. Aus ganz Mitteleuropa sind Anmeldungen zur Teilnahme eingelaufen. Nähere Auskunft durch die Pilz- und Kräuterzentrale in Heilbronn a. N. — Die 53. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner ist nunmehr unter Verlegung eines ausführlichen Programms für die Zeit vom 27. bis 30. September nach Jena einberufen worden.

Urologisches Institut Wiesbaden
Marktstr. 6, I. 10—12, 4—7, Sonntag 10—12.

Stellen-Angebote**Weibliche Personen****Raufmännisches Personal****Kaufm. Personal.**

Wer Stellung sucht oder zu vergeben hat, wendet sich stets am besten an d. gebührenfreien Stellennachweis des Kaufmännischen Vereins, Luisenstr. 26 Fernspr. 6185. F 376

Büro-Fräulein

mit Buchführ. (amerik. bevorzugt) vertraut, lof. a. l. u. d. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Stenotypistin ausb. u. w. vom 10. bis 31. August gesucht. Rheinstraße 38.

Suche zum 1. August eine tüchtige Kontoristin, die mit allen Büroarbeiten vertraut ist. Angeb. mit Zeugn. u. Gehaltsanfor. u. S. 776 Tagbl.-Verlag.

Fräulein

von 20-24 J. Fräulein b. voraus. w. nur sehr gute Zeugnisse besitzt, vert. te Reim in Deutsch u. Französisch bei für Handel u. Buchführung zum 1. August ges. Nur solche, die im Besitz oben genannter Fähigkeiten sind, mögen Off. in Rheinstraße 38 unter H. 771 an den Tagbl.-Verlag einreichen.

Lehrmädchen

aus gut. Familie gesucht. Kontoristin Hermes, Rheinstraße 22.

Gewerbliches Personal**Zufchneiderin**

ge. u. ch. Betriebshaus für Kleiderarbeiten. Neues Museum, Erdgeschoss. Tüchtige.

Schneiderin

perfekt im Abstecken, für unser Änderungsatelier gesucht. Rich. u. Co., Panagasse.

Tüchtige Stadfräulein

gesucht. Offert. u. S. 774 an den Tagbl.-Verlag.

Bardamen

mit guter Garderobe gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag.

Junge Stütze

in H. feinen Haushalt lof. gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag.

Hausmädchen

wird zum 1. Septbr. ges. Voraus. von 9-10 norm. u. von 2-4 Uhr nachm. b. i. Nr. 9, Hohenbergstr. 35.

Tüchtiges Hausmädchen

welches nähen u. bläuen kann sowie ordentliches Mädchen für Küche und Haus in Villenhaus gesucht per lof. oder p. Mit Zeugnis annehmen. bei Frau Piller, Kanelnstraße 67, Villa Hollandia.

Tüchtiges Mädchen

mit guten Zeugnissen f. die Küche bei hoh. Lohn lof. gesucht. Restaurant Weiss, Panagasse 7.

Mädchen

für alle Arbeiten in H. Haushalt lof. ges. Zeugnisse bed. Weisbergerstr. 28, 2.

Junger Mann

in den Haushalt lernen kann, findet angenehme Stellung. W. H. H. 5, 1.

Tüchtiges Mädchen

zu 2 Personen bei autem Lohn u. guter Verpflegung. Emsl. Straße 34, 1.

Mädchen

für Küche u. Hausarbeit zum 1. 8. od. 15. 8. ges. Postf. vom 10-12 od. 2-4 nachm. Linienhof, W. H. H. 74, 3.

Alleinmädchen

mit guten Zeugn. selbstständig in Haushalt u. Küche, in sehr a. Dauerstellung in H. Haushalt, lof. sofort gesucht. Voraussetz. Goldbergs, Kirchstraße 54.

Sozial. Alleinmädchen

ge. u. ch. Blumenstraße 7, 1.

Braves Alleinmädchen

von älterem Ehepaar ges. lof. Eintritt 1. August. Hohenbergstr. 35, 2, 1.

Jg. Mädchen

a. Kochenlernen ges. (nur norm.). Kr. u. l. Mener. Benj. Leberstr. 11a.

Tücht. Mädchen

lof. gesucht. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Wett. unabh. Person

zu alleinleb. Dame für alleh. ges. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Orb. Mädchen

tagsüber ges. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

3. Mädchen

für morg. ges. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Junger tüchtiger Mann

zu 2-3 Tage a. Busen ges. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Monatsfrau

für 2mal wöchent. ges. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Männliche Personen**Raufmännisches Personal****Stenograph**

und Maschinenschreiber lof. nachm. von 3-7 Uhr. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Hotel-Fachmann

tüchtig der Hauptsprachen mächtig, lof. St. würde auch andere Stellen annehmen. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Stelle gesucht für einen jungen Mann

der 1 1/2 Jahre in einem kaufm. Büro tätig war. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Gewandte Korrespondentin

perfekt in Stenographie und Maschinenschreiben zum möglichst sofortigen Eintritt gesucht. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Stickerin

per sofort bei hohem Lohn gesucht. Probearbeit und Vorlage erwünscht. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Bekhardt, Kaufmann & Co.

Wäschefabrik.

Stickerin

per sofort bei hohem Lohn gesucht. Probearbeit und Vorlage erwünscht. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Stickerin

per sofort bei hohem Lohn gesucht. Probearbeit und Vorlage erwünscht. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Stickerin

per sofort bei hohem Lohn gesucht. Probearbeit und Vorlage erwünscht. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Stickerin

per sofort bei hohem Lohn gesucht. Probearbeit und Vorlage erwünscht. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Alleinmädchen

mit guten Zeugn. selbstständig in Haushalt u. Küche, in sehr a. Dauerstellung in H. Haushalt, lof. sofort gesucht. Voraussetz. Goldbergs, Kirchstraße 54.

Sozial. Alleinmädchen

ge. u. ch. Blumenstraße 7, 1.

Braves Alleinmädchen

von älterem Ehepaar ges. lof. Eintritt 1. August. Hohenbergstr. 35, 2, 1.

Jg. Mädchen

a. Kochenlernen ges. (nur norm.). Kr. u. l. Mener. Benj. Leberstr. 11a.

Tücht. Mädchen

lof. gesucht. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Wett. unabh. Person

zu alleinleb. Dame für alleh. ges. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Orb. Mädchen

tagsüber ges. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

3. Mädchen

für morg. ges. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Junger tüchtiger Mann

zu 2-3 Tage a. Busen ges. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Monatsfrau

für 2mal wöchent. ges. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Männliche Personen**Raufmännisches Personal****Stenograph**

und Maschinenschreiber lof. nachm. von 3-7 Uhr. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Hotel-Fachmann

tüchtig der Hauptsprachen mächtig, lof. St. würde auch andere Stellen annehmen. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Stelle gesucht für einen jungen Mann

der 1 1/2 Jahre in einem kaufm. Büro tätig war. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Gewandte Korrespondentin

perfekt in Stenographie und Maschinenschreiben zum möglichst sofortigen Eintritt gesucht. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Stickerin

per sofort bei hohem Lohn gesucht. Probearbeit und Vorlage erwünscht. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Bekhardt, Kaufmann & Co.

Wäschefabrik.

Stickerin

per sofort bei hohem Lohn gesucht. Probearbeit und Vorlage erwünscht. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Stickerin

per sofort bei hohem Lohn gesucht. Probearbeit und Vorlage erwünscht. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Stickerin

per sofort bei hohem Lohn gesucht. Probearbeit und Vorlage erwünscht. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Stickerin

per sofort bei hohem Lohn gesucht. Probearbeit und Vorlage erwünscht. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Alleinmädchen

mit guten Zeugn. selbstständig in Haushalt u. Küche, in sehr a. Dauerstellung in H. Haushalt, lof. sofort gesucht. Voraussetz. Goldbergs, Kirchstraße 54.

Sozial. Alleinmädchen

ge. u. ch. Blumenstraße 7, 1.

Braves Alleinmädchen

von älterem Ehepaar ges. lof. Eintritt 1. August. Hohenbergstr. 35, 2, 1.

Jg. Mädchen

a. Kochenlernen ges. (nur norm.). Kr. u. l. Mener. Benj. Leberstr. 11a.

Tücht. Mädchen

lof. gesucht. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Wett. unabh. Person

zu alleinleb. Dame für alleh. ges. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Orb. Mädchen

tagsüber ges. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

3. Mädchen

für morg. ges. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Junger tüchtiger Mann

zu 2-3 Tage a. Busen ges. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Monatsfrau

für 2mal wöchent. ges. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Männliche Personen**Raufmännisches Personal****Stenograph**

und Maschinenschreiber lof. nachm. von 3-7 Uhr. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Hotel-Fachmann

tüchtig der Hauptsprachen mächtig, lof. St. würde auch andere Stellen annehmen. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Stelle gesucht für einen jungen Mann

der 1 1/2 Jahre in einem kaufm. Büro tätig war. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Gewandte Korrespondentin

perfekt in Stenographie und Maschinenschreiben zum möglichst sofortigen Eintritt gesucht. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Stickerin

per sofort bei hohem Lohn gesucht. Probearbeit und Vorlage erwünscht. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Bekhardt, Kaufmann & Co.

Wäschefabrik.

Stickerin

per sofort bei hohem Lohn gesucht. Probearbeit und Vorlage erwünscht. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Stickerin

per sofort bei hohem Lohn gesucht. Probearbeit und Vorlage erwünscht. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Stickerin

per sofort bei hohem Lohn gesucht. Probearbeit und Vorlage erwünscht. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Stickerin

per sofort bei hohem Lohn gesucht. Probearbeit und Vorlage erwünscht. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Alleinmädchen

mit guten Zeugn. selbstständig in Haushalt u. Küche, in sehr a. Dauerstellung in H. Haushalt, lof. sofort gesucht. Voraussetz. Goldbergs, Kirchstraße 54.

Sozial. Alleinmädchen

ge. u. ch. Blumenstraße 7, 1.

Braves Alleinmädchen

von älterem Ehepaar ges. lof. Eintritt 1. August. Hohenbergstr. 35, 2, 1.

Jg. Mädchen

a. Kochenlernen ges. (nur norm.). Kr. u. l. Mener. Benj. Leberstr. 11a.

Tücht. Mädchen

lof. gesucht. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Wett. unabh. Person

zu alleinleb. Dame für alleh. ges. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Orb. Mädchen

tagsüber ges. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

3. Mädchen

für morg. ges. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Junger tüchtiger Mann

zu 2-3 Tage a. Busen ges. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Monatsfrau

für 2mal wöchent. ges. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Männliche Personen**Raufmännisches Personal****Stenograph**

und Maschinenschreiber lof. nachm. von 3-7 Uhr. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Hotel-Fachmann

tüchtig der Hauptsprachen mächtig, lof. St. würde auch andere Stellen annehmen. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Stelle gesucht für einen jungen Mann

der 1 1/2 Jahre in einem kaufm. Büro tätig war. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Gewandte Korrespondentin

perfekt in Stenographie und Maschinenschreiben zum möglichst sofortigen Eintritt gesucht. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Stickerin

per sofort bei hohem Lohn gesucht. Probearbeit und Vorlage erwünscht. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Bekhardt, Kaufmann & Co.

Wäschefabrik.

Stickerin

per sofort bei hohem Lohn gesucht. Probearbeit und Vorlage erwünscht. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Stickerin

per sofort bei hohem Lohn gesucht. Probearbeit und Vorlage erwünscht. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Stickerin

per sofort bei hohem Lohn gesucht. Probearbeit und Vorlage erwünscht. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Stickerin

per sofort bei hohem Lohn gesucht. Probearbeit und Vorlage erwünscht. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Alleinmädchen

mit guten Zeugn. selbstständig in Haushalt u. Küche, in sehr a. Dauerstellung in H. Haushalt, lof. sofort gesucht. Voraussetz. Goldbergs, Kirchstraße 54.

Sozial. Alleinmädchen

ge. u. ch. Blumenstraße 7, 1.

Braves Alleinmädchen

von älterem Ehepaar ges. lof. Eintritt 1. August. Hohenbergstr. 35, 2, 1.

Jg. Mädchen

a. Kochenlernen ges. (nur norm.). Kr. u. l. Mener. Benj. Leberstr. 11a.

Tücht. Mädchen

lof. gesucht. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Wett. unabh. Person

zu alleinleb. Dame für alleh. ges. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Orb. Mädchen

tagsüber ges. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

3. Mädchen

für morg. ges. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Junger tüchtiger Mann

zu 2-3 Tage a. Busen ges. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Monatsfrau

für 2mal wöchent. ges. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Männliche Personen**Raufmännisches Personal****Stenograph**

und Maschinenschreiber lof. nachm. von 3-7 Uhr. W. H. H. 776 an den Tagbl.-Verlag.

Hotel-Fachmann

tüchtig der Hauptsprachen mächtig, lof. St. würde auch andere Stellen annehmen. W. H. H. 776 an den

